Her
Sig. Her
4374

Slg. Her 4374

4374

Das
Denkmal in Arkadien.

Ein
ländliches Schauspiel für die Jugend
mit untermischten Gesängen
in Einem Aufzuge.

Leipzig,
bey Siegfried Lebrecht Crusius, 1782.

Personen:

Palämon, ein alter Hirt.

Lysias, ein junger Spartaner.

Euphemon, ein Arkadischer Hirt.

Daphne, Braut des Lysias.

Evergete, Frau des Euphemon.

Laura, } Töchter des Euphemon.
Doris, }

Der Schauplatz ist in Arkadien.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Das Denkmal in Arkadien.

Erster Auftritt.

Lysias, Daphne.

Lysias.

Ja, geliebte Daphne, dieß
Ist Arkadien gewiß! —
Der Frühling, der in diesen Thälern lächelt,
Die reine Luft, vom sanften West gefächelt,
Die Bluhme, die hier ohne Dorne blüht,
Das Blau, das unbewölkt den Himmel überzieht:
Dieß verräth, o Daphne! dieß
Ist Arkadien gewiß.

Daphne.

Ja, mein Lysias, ja dieß
Ist Arkadien gewiß.
Die Ruh umher, dieß friedenvolle Schweigen,
Die Harmonie der Sänger in den Zweigen,
Die unverfolgt, der Menschenblick nicht scheun,
Und voller Freundlichkeit sich uns zu nähern freun:
O mein Lysias, ja dieß
Ist Arkadien gewiß.

Beide.

Willkommen friedsames Thal,
Du selige Freystatt der Tugend!
Nimm uns mit Zärtlichkeit auf,
Und schütze die schüchterne Jugend!
Uns sagte Glück, Freyheit und Ruh
Die sterbende Liebe hier zu.

Daphne.

Ja gewiß, der guten Akanthe Versprechen, daß ich in Arkadien nur glücklich seyn könnte, scheint uns nicht getäuscht zu haben. Welch ein

prächtiger Schauplatz öffnet sich von allen Seiten! Ueberall prangt die Natur mit den ausgesuchtesten Schätzen, und bereitet für jeden Sinn ein reiches Gastmal. Mir däucht, ich athme eine weit reinere Luft! ganz ungewohnte Empfindungen durchströhmen mein Herz: ein Entzücken, eine Wonne . . . o guter Jüngling! wie danke ich dir, daß du meinen Wunsch erfüllt und mich hieher gebracht hast!

Lysias.

Aber wirst du nun auch meinen erfüllen, liebenswürdige Daphne! Du weißt doch, was du mir versprachst?

Daphne.

Meine Hand? Kann ich was Wenigers für das Opfer geben, daß du dein Vaterland verliessest?

Lysias.

Und dein Herz! — Kannst du mir was Grössers geben?

Daphne.

O das war längst dein durch deine Tugenden: das weißt du!

Lysias.

Aber warum — nie wagte ichs, dich genau darum zu fragen — warum folgte nicht deine Hand schon in Sparta diesem Herzen?

Daphne.

Deine Liebe zu mir zu prüfen.

Lysias.

Also fürchtetest du wohl, daß ich dir auch dann, wenn du sie eher gekrönt hättest, nicht bis ans Ende der Welt würde gefolget seyn?

Daphne.

Das nicht, aber doch Aufschub. Denn wie hätte ich deinem Verlangen, wenn ich einmal die Deinige gewesen wäre, Etwas versagen können?

Lysias.

Und brauchte ich mehr, als das deinige zu wissen, um es so gleich zu vollziehen? Ich

weiß es wohl, daß es deiner Mutter Akanthe Wille war.

Daphne.

Meiner Mutter, sagst du? Ach! so wisse denn, daß Akanthe meine Mutter nicht war.

Lysias.

Nicht deine Mutter?

Daphne.

Nein, doch war ich ihr kindliche Liebe schuldig: denn sie erzog mich mit einer mütterlichen Sorgfalt.

Lysias.

Wer war sie denn? oder woher?

Daphne.

Aus Arkadien. Bey dem letzten Einfalle der Sparter in diesen wehrlosen Thälern ward sie nebst andern Gefangenen von hier weggeführet. Ihr Räuber ward ihr Mann, mehr aus Zwang als aus Wahl: und nach einer funfzehnjährigen Ehe befreyte sie der Tod von diesen Fesseln.

Lysias.

Erstaunlich! Immer hielt ich dich für der Akanthe Tochter!

Daphne.

Und auch ich dachte so: denn so lange ich denken kann, erinnere ich mich nicht eine Person gekannt zu haben, die mich mehr geliebt hätte, als sie, oder die ich neben ihr für eine Mutter hätte halten können. Zwar geht bisweilen ein Gesicht in meinen Gedanken vorüber, das mein Herz in eine unaussprechlich süße Bewegung versetzt, und wobey mir ist, als hätte ich es jemals — vielleicht in den ersten Jahren der lallenden Kindheit gesehen: ich kann aber doch nicht mit Gewißheit sagen, ob es nicht die bloße Erscheinung eines Traumgesichts ist, oder ob mein Gedächtniß ein, durch die Länge der Zeit verwischtes Bild in mir wieder zu erneuern sucht. — Doch wieder zu Akanthen! Ihre Freyheit kam zu spät. Von einem geheimen Kummer verzehrt, mußte sie die süße Hoffnung, die sie während ihrer Gefangen-

schaft aufrecht erhalten, aufgeben, diese geliebten Gegenden wieder zu sehen; und dieß beschleunigte ihr Ende.

Lysias.

Sie überlebte ihren Mann also nicht lange?

Daphne.

Kaum zehn traurige Monat. Mit jedem Tage wurde sie schwächer, und eben da das Licht ihres Lebens verlöschen wollte, rufte sie mich zu ihrem Lager, und sagte mir stammelnd: Sie habe den Namen einer Mutter bloß erborgt, damit ihr Spartischer Mann mir günstig seyn möchte. Ich sey die Tochter einer ihrer liebsten Freundinnen gewesen, und — fuhr sie fort:

Hat der Götter Rath auf Erden
Dich zum Glück noch auserseh'n,
Fleuch, um theilhaft sein zu werden,
Fleuch hin nach Arkadien!
O! vielleicht gewährt es dir,
Was du itzt verlierst — in mir.

Sie wollte mehr sagen, aber der Tod hemmte ihr die Sprache und schloß ihre Augen in Finsterniß, die sie mehr als einmal sehnsuchtsvoll nach mir erhob: stumm drückte sie mir die Hand und starb.

Lysias.

Und hat sie denn nie gegen dich Etwas geäussert, woraus du eine Muthmaßung ziehen konntest, wer deine Aeltern waren, oder wo du sie suchen solltest?

Daphne.

Niemals. Ihr ganzes Gespräch gieng immer nur auf ihr Vaterland; und ihr Herz war so voll davon, daß Arkadien ihr stets auf den Lippen schwebte. Unter diesem fröhlichen Himmel, sagte sie, ist noch einzig die wahre Glückseligkeit zu finden!

Bey Ueberfluß wohnt Mäßigkeit,
Bey Armuth die Zufriedenheit,
Bey Arbeit Unverdrossenheit,

Bey Liebe Treu und Zärtlichkeit:
Der Greis ist jung an Fröhlichkeit,
Der Jüngling alt durch Sittsamkeit:
Hier gährt kein Bruderhaß und Streit,
Hier herrschet noch die güldne Zeit.

Kurz, Arkadien ist der Sitz der Einfalt, der Unschuld und Freude. — Durch diese reizenden Schilderungen nahm sie mein Herz so ein, daß ich insgeheim beschloß, keinem Jüngling meine Hand zu geben, als wenn er mir verspräch, mich in diese glücklichen Gegenden zu bringen. Du weißt, daß dieß bey deinem Antrage auch stets die einzige Bedingung war!

Lysias.

Sie ist erfüllt, liebe Daphne! Um deinetwillen habe ich mein Vaterland, Sparta, verlassen.

Daphne.

Und es gereut dich doch nicht?

Lysias.

Ach! spannte noch der Väter Tugend
Den itzt entnervten Arm der Jugend:
Wär noch der Bürger bis im Tod,
Wie einst, Held oder Patriot:
Dann könnte michs vielleicht gereun!

Doch, da die Laster zu Tyrannen,
Noch mehr zu Sklaven sie entmannen,
Und Raubsucht, Zwist und Meutereyn
Mit Fesseln ihrer Freyheit dräun:
Wie könnte mich es da gereun?

Aber auch unter weit glücklichern Umständen — wie könnte michs gereuen, da du der Preis bist? Du! Aber nun — wann, o wann? —

Daphne.

Mit jedem Augenblicke. An dem ersten Altare, der dem Pan geheiligt ist, will ich dir schwören, die Deinige zu seyn. Von den Göttern muß der Anfang seyn, wenn unsre Liebe gesegnet seyn soll.

Lysias.

Von den Göttern, du hast Recht, muß aller Thaten Anfang seyn, wenn sie gerathen sollen: und sie werden unsre Liebe segnen; denn du bist schön, aber du bist noch weit mehr, du bist tugendhaft. O wie glücklich werde ich seyn!

Daphne.

Und wie glücklich auch ich! denn auch du bist tugendhaft.

Lysias.

Aber wollen wir nicht jenen glücklichen Hütten zueilen und uns mit den Bewohnern befreunden, damit sie uns einen so heiligen Ort zeigen?

Daphne.

Sehr gern. Wenn sie so gut sind, wie sie Akanthe geschildert, so müssen sie sich über unser Glück freuen: denn gute Menschen finden in andrer Freude immer auch ihre eigne, und die Gastfreyheit soll nirgends mehr, als hier gelten.

Lysias.

Aber doch laß uns ein wenig behutsam seyn!

Daphne.

Warum?

Lysias.

Funfzehn Jahr, sagtest du, war Akanthe von Arkadien abwesend. Der Frost einer Nacht tödtet oft die schönsten Blüten, und die Sitten eines Volks ändert oft ein ansteckendes Laster in einem kleinen Raume von Zwischenzeit. Denke an mein Vaterland — o Sparta! daß ich dich so nennen muß!

Daphne.

Fürchte nichts, ich traue den Ahndungen meines Herzens: — dem geheimen Zug, der mich dahin führet.

Lysias.

So laß mich wenigstens einige Schritte voran gehen und einen Versuch machen, ob ich einen Bewohner entdecken kann. Vielleicht läßt er mich errathen, was wir uns für eine Aufnahme zu versprechen haben. Du kannst dich hier indessen leicht so lange in diesem Walde verbergen: ich will nur durch jenes Gesträuch

gehen, das uns einen Theil der Hütten verbirgt.

Daphne.

Gut; aber sey schnell wieder hier!

Lysias.

Schnell wie der Täuber, der zu seiner Taube nach seiner Heimath zurück eilet.

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Daphne allein.

O wie er für mein Glück besorgt ist, der gute Lysias! Seine Liebe macht ihn schüchtern, und er vergißt, daß ich allein noch mehr könnte zu fürchten haben. Aber hier in diesem ruhigen Gefilde! —

Wo Einfalt der Sitten
In ländlichen Hütten
Auf freyer Flur zu wohnen noch liebt:
Wo Baumfrucht und Erde

Ihr Nahrung; die Heerde
Das weiche Vließ zum Kleid ihr giebt:
Da fürchtet die Unschuld nichts!

Doch wo in marmornen Palästen
Sich Müßiggang und Trägheit mästen,
Der Wurm aus Indus Kleider ihm webt:
Wo Tyrus ihm die Schnecken schicket,
Damit er sie mit Purpur schmücket,
Der Geiz nach Gold Gebürge durchgräbt:
Ach, alles fürchtet sie da!

Aber — mich däucht — ich höre Etwas im Gesträuche rauschen — Still! — es kömmt näher! — Ich will doch hinter diese Bäume treten, und sehen, wer es seyn könnte?

(Sie tritt auf die Seite hinter einem Strauch.)

Dritter Auftritt.

Laura und Doris, sie haben Körbchen mit Bluhmen.

Laura.

Schön ist das Blühmchen auf der Au.
Beträufelt von dem Morgenthau,
Vom jungen Tag vergüldet:
Doch schöner, wann sein Busen ganz
Entfaltet in der Sonne Glanz
Zum bunten Stern sich bildet.

(Sie hält eine Bluhme vor sich hin.)

Doris.

Noch schöner, wenn es mild bestrahlt,
Sich mit dem sanften Purpur malt,
Der dort aus Westen fließet:
Wenn Zephyr seinen Balsamduft
Durch die schon abgekühlte Luft
In süßen Ströhmen gießet.

Doris.

Sieh nur, wie alles so herrlich umher glänzt! wie Alles so kostbar riecht! — In der That scheint mir die Landschaft bey der, sich zum Abend neigenden Sonne noch lieblicher, als des Morgens zu seyn.

Laura.

Und mir des Morgens. Wann nun auf einmal die, in der Dämmerung eingehüllten Gefilde im reinsten Lichte sich unsern Augen wieder darstellen, die entschlummerte Natur zu Thätigkeit aufs neue erwacht, und alles, wo man sich hinwendet, Leben und Freude ist: das ganze Chor der kleinen melodischen Vögel den sanften Gesang der empor steigenden Lerche mit ihren Chören aus dem Gebüsche begleitet . . .

Doris.

Und — wie herrlich! wann auf einen warmen Tag die schmeichelnde Kühle des Abends sich nähert und Erquickung über alles umher verbreitet; unter dem sanften Geflister der Aspe

und Zitterpappel, und dem rieselnden Bache die Nachtigall ihr schmetterndes Abendlied erhebt: die Heerden von dem, mit wohlriechenden Kräutern besäeten Hügel sich herabwinden . . .

Laura.

Je nun, Dorchen; ich denke, am Ende haben wir Beide Recht: jede Zeit des Tages hat hier seine Reize, jede ist im Genusse lieblich, und erfüllt das Herz mit Dank und Freude!

Doris.

Wohl, liebe Laura! Des Morgens will ich mit dir den Morgen loben und des Abends lobe mit mir den Abend, so sind wir einig: aber — meynst du nicht, daß wir nun Bluhmen genung haben?

Laura.

Mehr, als zu viel. Sieh doch, was ich habe? Unser guter Alter könnte die Cypressen um das Monument von oben bis unten aus damit bedecken.

Doris.

Nun, wenn sie in Kränze hübsch dichte gewunden werden, so reihen sich viel an einander: ich rechne auch drauf, daß Etwas für uns übrig bleibt.

Laura.

Hier, wo überall, um und neben uns Bluhmen hervorsprießen, kann es uns endlich niemals daran fehlen, wenn ihrer nicht genug wären? doch — ich muß dir im Vertrauen sagen: das Geschäfte, Bluhmen zu sammeln, ist sonst so süß, und an dem heutigen Tage wird es mir immer schwer.

Doris.

Warum?

Laura.

Je, du weißst ja, wozu sie der gute Palämon bestimmt?

Doris.

Freylich wohl zur Erinnerung seines ehemaligen Verlustes!

Laura.

Und unterbricht nicht diese auf einige Augenblicke die immerwährende Freude, die unter uns herrschet: und dann — fällt einem doch wohl dabey ein trüber Gedanke ein. Ich aber,

Ich liebe die Myrthe, den festlichen Glanz,
Die lustgen Schallmeyen, den fröhlichen Tanz,
Die Feyer des Pans, der Opfer Getümmel,
Ein Leben so hell, wie Arkadiens Himmel.

Doris.

Aber, liebe Laura,

Ist die Sonne minder schön,
Wann ein Wölkchen sie umschleyert?
Die Natur wohl minder schön,
Wann sie in der Dämmrung feyert:
Sinds die Schatten nicht, die das Licht erhöhn?

(Daphne tritt ganz leise hervor: Laura wird sie gewahr.)

Laura (in sie hinein fahrend).

Ah, Doris! sieh einmal! sieh!

Doris.

Himmel! wer muß das seyn — in einem so fremden Gewande.

(Sie schlingen sich in einander und sehen sie sehr aufmerksam an.)

Laura.

(heimlich.) Ich könnte sie für eine Göttinn halten, so liebreizend ist sie!

Vierter Auftritt.

Laura, Doris, Daphne.

Daphne, (die das Letzte gehört.)

Nein, nein, meine guten Kinder! ich bin ein irrdisches Mädchen, wie Ihr; eure Freundinn, und glücklich, wenn Ihr die Meinigen seyn wollet.

Laura.

O wer wollte das nicht! Deine Miene sagt uns, daß du so gut, als eine der besten unter uns bist.

Doris.

Und man sollte sicher glauben, du gehörtest zu uns, wenn es deine Kleidung nicht widerlegte.

Daphne.

Freylich nicht: ich komme und wünsche aber euch anzugehören, wenn Ihr mich aufnehmen wollet!

Laura.

O mit Entzücken! Komm mit uns in unsre Hütten und Alles, was wir haben, soll auch dein seyn.

Doris.

Ja, Alles, Alles. Unsre Heerden sollen dich, wie uns speisen und kleiden, und die besten Früchte dich nähren, die uns die schönen Bäume auf unsern Gefilden zu unserm Genusse darbieten.

Daphne.

Reizende Mädchen! Laßt euch in meine Arme schließen und an mein Herz drücken! (Für sich.) Schon seh ich, wie wahr meine gute Akanthe geredet! — Verwunderung und Freude . . .

Laura.

Verwunderung! Was wundert dich? Fremdlinge, sagen unsere Alten, Fremdlinge, die sichs bey uns gefallen lassen, sind immer Lieblinge der Götter, die Freyheit und Einfalt schätzen; und das Volk muß sich freuen, wenn es einen Zuwachs von edlen Menschen erhält, die mit uns im Guten wetteifern und uns zum Guten dadurch ermuntern: unsere Thäler müssen frohlocken, weil sie von mehr fleißigen Händen bearbeitet, mithin desto reizender werden.

Doris.

Oder meynst du? daß wir glauben, die gütige Natur bringe diese Früchte, diese Heerden bloß für uns hervor? schmücke diese Wiesen mit so wohlriechenden Bluhmen bloß für uns?

Wechselgesang.

Doris. Wann mit Blüten unsre Hecken
Ohne Zahl sich decken: —

Laura. Wann von Datteln und von Feigen
Sich die Bäume beugen:

Doris. Sollt' ich wünschen, ganz allein
Sie für mich zu brechen? Nein.

Laura. Sollt' ich wünschen, ganz allein
Sie für mich zu pflücken? Nein.

Beide. Weg mit allem Ueberfluß
Ohne frohen Mitgenuß!

Daphne (erst allein, dann alle drey).

Glücklich, wer das Glück empfindet,
Daß ihn andrer Glück erfreut!
Auf des Lebenspfaden findet
Ueberall er Seligkeit!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Lysias, Euphemon.

Laura (erblickt den Lysias und Euphemon zuerst.) Himmel! Doris! sieh doch, sieh! wieder eine neue Erscheinung mit unserm Vater!

Doris.

O der junge Hirt — doch kein Hirt: denn er geht ja nicht wie unsre Hirten — gehört gewiß zu dieser — (zu Daphnen.) Freundinn — das willst du ja seyn? Aber du mußt auch wohl noch einen andern Namen haben?

Daphne.

Daphne — ja, Daphne heiß ich, und der hier — (sie zeigt auf den Lysias) Lysias, mein Gefährte.

Laura und Doris zusammen.

Lysias!

Euphemon.

Dieß ist Sie also, deine Geliebte, die bey uns hier nebst dir eine Freystatt suchet? — Sey uns willkommen, holdes Mädchen! Was du begehrst, wirst du hier finden?

Daphne.

Dank deiner Güte! Diese reizenden Kinder (auf Lauren und Doris zeigend.) haben mir schon die fröhliche Hoffnung gegeben.

Laura.

O lieber Vater! wie gütig, wie liebreich sie gegen uns gewesen ist!

Doris.

Sie hat uns umarmet —

Laura.

Uns an ihr Herz gedrückt —

Doris.

Uns ihre Freundinnen genannt!

Lysias.

Und du bist Vater dieser süßen Geschöpfe?

Euphemon.

Ja — (Zu seinen Kindern.) Aber habt Ihr vergessen, was euch der alte ehrwürdige Palämon aufgetragen?

Laura.

O nein: nur die unvermuthete Begegnung der schönen — Daphne — Daphne, so hieß sie ja — hielt uns auf.

Doris.

Da sieh, lieber Vater, die Bluhmen sind gepflückt!

Euphemon.

Aber noch nicht in Kränze gewunden? und Ihr werdet vielleicht noch heute mehr Bluhmen mit euren Gespielinnen zu pflücken bekommen. Morgen mit Sonnen Aufgang werden eure jungfräulichen Hände unsern hochzeitlichen Altar schmücken.

—

Laura (zu Doris).

Das habe ich dir gedacht, als ich ihn sah —

Doris.

Und sie neben ihm. O komm geschwind! Was für eine Freude wird das für unsre jungen Hirten und Hirtinnen geben!

Laura.

Ich kann es kaum erwarten, bis ich es ihnen ankündigen soll.

Doris.

Wir müssen aber erst unsere Bluhmenkränze winden.

(Sie gehen schnell ab.)

Sechster Auftritt.

Lysias, Euphemon, Daphne.

Lysias.

Da hörst du schon, liebe Daphne, wie dieser edle Hirt meine Wünsche, mich mit deinen Tugenden zu vereinigen, begünstiget!

Daphne.

O ich höre es: und mein Herz hat ihm schon für seine wirthbarliche Freundlichkeit gedanket; und danket ihm mehr, als meine Zunge aussprechen kann.

Euphemon.

Der Götter Geschäft, ihr größtes Entzücken,
Ist Menschen zu beglücken,
Und sie ihr Glück empfinden zu sehn.
Und wünschen die Kinder der Erden
Selbst ähnlich den Göttern zu werden,
So muß es durch Wohlthun und Güte geschehn.

Lysias.

O dächten alle Menschen so, würden wir unser Glück wohl in dieser Entfernung haben aufsuchen müssen?

Euphemon.

Das werdet Ihr hier finden, wenn Ihr es in stiller Ruhe und Zufriedenheit und in den Geschenken suchet, mit welchen der huldreiche Pan unser friedliches Tagewerk belohnet. Ländliche Arbeiten beschäftigen die Stunden des Tages, damit wir durch die nöthige Ermüdung uns einen desto erquickendern Schlummer des Nachts über verschaffen. Ein festes Band geselliger Eintracht und Harmonie vereiniget uns hier alle. Unsere mäßige Kost giebt uns immer Heiterkeit und Gesundheit, und die Gemüthsruhe, die stets damit verbunden ist.

Lysias (reicht Daphnen die Hand).

Ach! welch ein Glück wartet unserer hier!

Euphemon.

Suchtet Ihr es aber in den künstlichen Auftritten des Lebens, wo die Pracht ihr schimmern-

des Flittergold in betrüglichen Täuschungen ausbreitet, in der Schwelgerey kostbarer Speisen, oder im Taumel geräuschvoller Lustbarkeiten, so würdet Ihr euch betrügen! Ihr werdet hier nichts von alle dem finden.

Daphne.

Und eben diese fliehen wir. Ich habe jene zwar nur in der Ferne erblickt: aber bloß, um sie zu verabscheuen. Die, die mich erzog, lehrte mich sie in ihren gefährlichen Folgen kennen und ermahnte mich daher, unaufhörlich mein Glück in einer Gegend zu suchen, wo die Tugend ohne Gesetz ausgeübt würde, und die Unschuld der Sitten Freuden ohne Reue gewähret: kurz, hier in Arkadien.

Lysias.

Und wie ich dir, edler Hirt, sagte; lange, lange ist mein Glück darum verschoben worden, und ohne die Erfüllung ihrer Wünsche, die hier erst sollen gekrönt werden, hätte ich es nie erlangt.

Euphemon.

Sie sollen es, und es wird ein Freudentag für ganz Arkadien seyn: denn wir nützen hier gern jede Gelegenheit zur Fröhlichkeit, weil wir es für weise halten, des Lebens zu gebrauchen, so lange Unschuld und Mäßigkeit den Vorsitz bey unsern Ergötzungen haben: denn gewiß, jedes heitre Lächeln auf der Wange der Tugend ist den Göttern ein angenehmes Opfer. Keines aber sind für uns größre Freudentage, als wenn wir zu solcher Menschen Glück etwas beytragen können, die der Himmel zu begünstigen scheint.

Daphne.

Dieß dürfen wir hoffen, da keine andre Absicht uns hieher geführt, als von der Welt unbekannt eure Tugenden nachzuahmen, und die Götter uns, ohne viel Gefahr und Mühseligkeit, auf diesem weiten Wege nicht irre geleitet.

Euphemon.

Vermuthlich werdet Ihr auch einiger Erquickung vonnöthen haben? Gut: kommt dort hinter dem

Schatten jener hohen Bäume, wo sich der kleine Bach hinschlängelt, steht meine Hütte; dicht umher ist sie von Jasmin und Je länger je lieber bewachsen: hier sollen euch einige Erfrischungen letzen, und dann will ich euch meinen Freunden vorstellen.

Lysias.

O wenn sie Alle dir gleichen!

Daphne.

Und deinen lieben Mädchen!

Euphemon.

Stille! ich muß sonst fürchten, daß euch die Schmeicheley der Städte, von wannen Ihr kommt, angesteckt habe: und die Wahrheit ist eines unserer ersten Grundgesetze — Wann Ihr euch erquickt habt, will ich euch auch zu unserm alten Palämon führen, damit er euch seinen Segen ertheile.

Lysias.

Palämon? — Und wer ist dieser?

Euphemon

Unser aller Vater und Freund. Einer der ersten Hirten unsrer Flur und Herr von vielen Heerden. Seit geraumen Jahren aber hat er sich mehr unserer kleinen Welt entzogen und sich dort in jenem Walde eine Grotte erbaut, wo er einem gewissen Verluste nachhängt, durch den er den Geschmack an den Freuden des Lebens verloren und der ihn vor der Zeit grau gemacht hat.

Daphne.

Mich däucht, ich hörte vorhin deine Töchter von ihm sprechen.

Euphemon.

Es kann wohl seyn: denn wir alle lieben ihn als Kinder. Seine Klugheit, Erfahrung und Tugend hat ihm unsere Achtung so sehr zugezogen, daß nichts ohne seinen Rath und Vorbewußt in diesen Thälern geschieht. Bisweilen versammelt er unsre Kinder um sich, und trägt ihnen guten Lehren in artigen Mährchen vor, und alle scheuen sich einen Fehler zu begehen, aus

Furcht, seine Liebe zu verlieren.' 'Kein Jüngling und kein Mädchen würde sein oder ihr Herz vergeben, ohne ihn über ihre Wahl zu Rathe zu ziehen, viel weniger ohne seinen väterlichen Segen sich verbinden. Er leitet unsre Reihen stets, wann wir dem Pan ein Opfer bringen und scheint durch seine Fürbitten das Wohlgefallen des Himmels auf uns herabzuziehen.

Daphne.

Bringe uns zu ihm, guter Hirt, daß er uns auch dieselben gewähre und uns sein Segen zu unserer Verbindung beglücke. Ich weiß nicht, welch ein süßes Gefühl in mir erwacht! Bey seinem Namen schlägt mein Herz und mein Blut wallet empor. Ja, ja, geliebter Lysias, er mag unsere Hände in einander legen und uns zusammen geben!

Noch eins so gern werd' ich dieß Band
Geknüpft von seinen Händen schließen.
Und in ihm eines Vaters Hand,

Da mir ein Vater fehlet, küssen.
Ach! nie hab' ich das Glück gekannt,
Der Vatertreu, der Mutter Sorgen;
Und was die Liebe ja mir dießfalls zugewandt,
Mußt ich bloß von der Freundschaft borgen.

Lysias (zum Euphemon).

O das wird er gewiß thun, wenn er ihre Vortrefflichkeit kennt, dieß reine, unbefleckte Herz, daß Arkadiens würdig ist.

Euphemon.

Er wird es: denn nichts bringt noch einen Strahl des Lichts in seine kummervolle Seele, als wenn er Menschen glücklich sieht und glücklich machen kann.

(Gehen ab.)

Siebender Auftritt.

Der Wald öffnet sich und zeigt ein Grabmal, mit einer darauf liegenden jungen Nymphe: drunter liest man in großen Lettern die Aufschrift:

Auch ich war in Arkadien.

Nicht weit davon ist eine Höhle. Aus dieser tritt Palämon, sieht sich erst aufmerksam um, und kömmt endlich langsam hervor.

Ah! wie schön die Sonne im Abend funkelt! wie herrlich ihre, bald scheidenden Strahlen meine einsame Hütte vergülden! Traurige Erinnerung!

Heut war's, als ich mein ganzes Glück
Dich, liebste Daphne, einst verlor!
Da lächelte dein zarter Blick
Zum letztenmal nach mir empor.

Auf einmal Weib und Kinderlos,
Entriß der Sparter Räuberhand
Dem treuen väterlichen Schoos
Dich, meiner Liebe einzigs Pfand.

Und doch entriß die lange Reih
Der Jahre dich nicht dieser Brust!
An diesem Denkmal meiner Treu
(auf das Denkmal zeigend.)
Beweint sie still noch den Verlust. —

Ja, heute sind es gerade funfzehn Jahr — um diese Stunde, daß du, kleiner Engel, mir mit der Freundinn, deren Händen von deiner sterbenden Mutter deine zarte Kindheit anvertraut war, eine Beute der Feinde wurdest? und jede Hoffnung, dich irgendwo aufzufinden, oder nur eine Spur von dir zu entdecken, ist vergebens! — Doch die Götter haben es so gewollt! und ihr Rath, so unerforschlich er auch ist, bleibt immer weise! — Vielleicht thaten sie es, weil sie vorhersahen, daß ich mein Herz zu sehr an dieß süße Mädchen hängen, sie durch meine große Liebe verzärteln, und in dem verzärtelten Kinde eine giftige Pflanze für die schönen gesunden Thäler Arkadiens, eine ungehorsame Tochter, eine schlechte Gattinn und nachläßige Mutter erziehen, ja,

in meiner väterlichen Schwärmerey ihrer, der Götter selbst, endlich vergessen möchte? — denn wer kann für das menschliche Herz stehen, wenn es sich einmal einer Leidenschaft überläßt! — Freylich haben itzt diese einsame Schatten, ein weises Nachdenken, und eine lange Erfahrung mich die Wahrheit gelehrt, daß, fände ich dich itzt, da jeder Tumult der Begierden in meiner Seele besänftiget ist, mein Leben still wie dieser Bach vorüber fleußt und ich in Gelassenheit die Abforderung erwarte, daß — fände ich dich itzt . . . Doch weg mit diesen Täuschungen! unerfüllte Träume erregen nur Schmerz, weil es nichts als Träume sind. Ich will lieber der süßen Melancholey nachhängen, die meinem Herzen so wohlthut — das leere Grabmal, das ich ihr errichtet, mit Bluhmen bekränzen, damit die lieblichen Abendlüftchen ihren Balsamduft umher wehen, und wann dann meine Arkadische Jugend mich in meiner einsamen Wohnung aufsucht, sie auf die Zufälle des menschlichen Lebens

vorbereiten, vor denen selbst die reinste menschliche Glückseligkeit nicht bürgt. — Doch — wie muß es kommen, daß meine jungen Lieblinge, Euphemons Töchter, denen ich das, für sie sonst so reizende Geschäfte, Bluhmen zu sammeln, aufgetragen habe, noch nicht erschienen sind! — es wird ihnen doch nichts widriges begegnet seyn? — Allenfalls kann ich ja selbst welche brechen . . . doch still! ich höre Jemanden durchs Gebüsche kommen — ich muß zusehen — (Er geht nach dem Orte zu, wo er etwas zu hören glaubt) . . . Ah, sie sinds selbst.

Achter Auftritt.

Palämon, Doris, Laura (beide außer Odem).

Palämon.

Ey, ey, meine lieben Kinder! wo bleibt Ihr? sonst sind die Aufträge, die man euch giebt, eben so schnell vollzogen, als gegeben, und mich däucht, ich trug euch keinen der unangenehmsten auf.

Laura.

Ah! sey — nicht böse — guter Palämon — da sieh! — sie sind gepflückt . . .

Doris.

Und auch in Kränze gewunden! aber . . .

Palämon.

Nun, schöpft nur erst Odem, meine Lieben!

Laura.

Aber wir sind aufgehalten worden . . .

Doris.

Und haben' uns ungern verspätet, weil uns eine seltne Erscheinung in Weg kam . . .

Palämon.

Doch keine böse?

Laura.

O nein erfreulich —

Doris.

Und höchsterfreulich, da sie unsre Neugier aufs äußerste reizte . . .

Palämon.

Eine versäumte Pflicht — und das war es, meine guten Mädchen, weil Ihr mir es zugesagt, läßt sich nicht immer durch eine befriedigte Neugier entschuldigen. Indessen, da das Versprechen nicht wichtiger war . . .

Laura.

Ey, wir fühlen es wohl, daß wir nicht recht thaten: denn du gehst allem vor — Allem!

Doris.

Aber, wer konnte widerstehen? Ein Paar junge Fremdlinge: ein Hirt — doch nicht ein Hirt, so wie wir gekleidet . . .

Laura.

Mit einer jungen Nymfe; doch auch nicht so ganz wie wir . . .

Palämon.

Ein Hirt und eine Nymfe? Freylich ist dieß bey uns eine seltene Erscheinung! denn die Menschen, die draußen in großen Städten wohnen, und in Tumult und Ueberflusse erzogen sind, flie-

hen stille und einsame Thäler, wo man einen nüchternen, einfachen und mäßigen Unterhalt durch ein fleißiges Tagewerk verdienen muß, kein Müßiggang geduldet wird, und nur unschuldige und reine Sitten gelten! — Habt Ihr nicht gehört, wo diese Fremdlinge her sind?

Doris.

Mich däucht, als wir itzt dort diese Bluhmen in Kränze wanden, hörte ich so von weitem sie von Sparta sprechen.

Palämon (ein wenig in Bewegung).

Von Sparta? Von Sparta? So muß man ihrer schleunig suchen los zu werden. Gewiß sind es Betrüger und Räuber — o hütet euch, liebste Mädchen . . .

(Er wendet sich traurig nach dem Monumente.)

Laura.

Nein, nein, guter Vater: gewiß keine Betrüger, keine Räuber!

Doris.

Er so gut, wie Arkadiens Hirten, und sie so unschuldig, wie Arkadiens Mädchen: du solltest sie nur sehen!

Laura.

Und hören!

Laura.

O! Sie, so schön!

So wie des Abends liebliches Roth
Die Wolkenschäfchen am Himmel begränzt:
So blüht das frische sanfte Roth,
Das ihre Liljenwangen umglänzt.

Doris.

Ihr Aug', ist wie der Himmel so blau,
Wann ihn die Dämmrung aus Osten bezieht,
Ihr Blick so offen, daß durch ihn
Man bis in Grund des Herzens ihr sieht.

Laura.

Ihr Mund — für Wunder hielt ich es nicht,
Die Bienchen flögen alle zu ihr,

Getäuscht von ihrer Lippen Pracht
Und suchten ihren Honig allhier.

Doris.

Die Silberwelle rollt sich so sanft
Nicht am Gestad' des blinkenden See,
Als ihr blond Haar in Kräuseln spielt
Um ihres Halses blendender Höh.

Laura.

Und ihr Wuchs —

Doris.

Und ihr Gang —

Laura.

Und was sie thut —

Doris.

Und was sie spricht ...

Laura.

Und Er — o er ist eben so hübsch! Schlank wie die junge Ceder —

Doris.

Sanft wie der lächelnde Mond —

Palämon.

Schon gut! Junge Mädchen müssen den Annehmlichkeiten junger Hirten nicht so sorgfältig nachspähen, und in ihren Beschreibungen so beredt seyn: sonst ...

Doris.

Ja wohl, sonst könnte man gar denken, wir liebten sie, und da würde man unserer spotten.

Laura.

Hast du denn über die junge Hirtinn gespottet, weil sie ihm gut war?

Doris.

Ja, das ist was anders: sie ist groß und du hörtest ja unsern Vater von hochzeitlichen Kränzen reden, die wir bald für sie pflücken sollten?

Palämon.

Von hochzeitlichen Kränzen — euern Vater? Nun, dieß macht mir Hoffnung, daß sie nicht sind, was ich fürchtete — nicht allein schön, sondern auch gut.

Laura.

O gewiß, das sind sie: sie wünschen, daß wir sie aufnehmen.

Doris.

Und sind mit dem Vorsatze hieher gekommen, ewig bey uns zu bleiben.

Laura.

Und wollen sich hier verbinden.

Doris.

Und werden zu dir kommen, und sich deinen Segen erbitten?

Palämon.

Meinen Segen? — Wer hat ihnen von mir gesagt?

Laura.

Vermuthlich unser Vater.

Palämon (unruhig).

Sie werden aber doch nicht heute kommen?

Doris.

O ja, heute — itzt.

Laura.

Sie nahmen nur eine kleine Erfrischung zu sich, weil sie aus einer weiten, weiten Entfernung kommen.

Palämon (ein wenig nachsinnend).

Nein, das müssen Sie nicht. — Sie würden mich in der traurig-süßen Feyer stören, die ich dem Andenken meiner kleinen geliebten Tochter gewiedmet habe: oder, da sie das Band der Liebe vor unsern Altären knüpfen wollen, vielleicht würden ihre fröhlichen Herzen mit traurigen Ahndungen erfüllt werden, wenn sie hier bey dem Denkmale einer verwaysten väterlichen Zärtlichkeit, unter trauernden Cypressen mir ihre Wünsche vortragen wollten. Besser! ich komme ihnen zuvor.

Laura.

Vielleicht sind sie schon auf dem Wege!

Doris.

Oder gar schon in der Nähe.

Palämon.

So sollen sie mich wenigstens nicht hier finden. Setzt eure Körbchen in meine Hütte, und lauft, und kündiget ihnen an, daß ich zu ihnen komme. Ich aber will sie durch einen kleinen Umweg aufsuchen, damit sie zurückkehren müssen — Geht, meine Kinder! geht.

(Die Mädchen tragen ihre Körbchen in die Höhle und gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Palämon.

Wie unangenehm, in seinem Kummer gestöret zu werden! warum muß Euphemon eben itzt — itzt — er weiß es ja ... doch der gute Hirt! vielleicht denkt er durch diesen Anblick die schwermüthigen Gedanken dieses Abends aus meiner Seele zu verdrängen? Ach! er weiß nicht, daß auch hierinnen eine unaussprechliche Süßigkeit liegt! — Aber sie, von Sparta? — das weiß er ja, daß sich bey dem Namen meine

Seele empört? — gleichwohl! ich fühle einen Aufruhr darinnen — ich möchte die Fremden sehen ... und sie sind von Sparta? Seltsam! ich strafe die Neugier an jungen Mädchen — und fühle selbst einen unbekannten Reiz — Ja, ich will hingehen: zuvor aber das leere Monument meiner Daphne mit Bluhmen behängen, und der kleinen Unsichtbaren dieß jährliche Zeichen meines Andenkens bringen, das einzige Geschenk, das ihr die väterliche Zärtlichkeit noch geben kann —

(Er geht, holt das Körbchen mit den Bluhmen, und bekränzt damit das Monument: Während dieses Geschäftes singt er:)

Die Rosen in den Kränzen,
Wie lieblich und wie schön
Sie mir entgegen glänzen,
Und ach! wie bald sie vergehn!
Werd' ich morgen darnach fragen,
So wird jedes Röschen klagen:
Auch ich wär in Arkadien! —

(Nach einer Pause.)

Auch du warst in Arkadien,
Du, meine Daphne! Doch hab' ich
Dich in der Knospe nur gesehn!
Ah! säh ich itzund dich! —
Itzt, meine Daphne, glühte
Dein Reiz in voller Blüte,
Von der die Knosp' ich nur gesehn:
Auch du warst in Arkadien!

Ach, bist es nicht mehr! — Solltest du noch leben! Wie? wo? — Vielleicht eine Sklavinn, wenn du noch lebst!

Ach! trägst du Fesseln? Deinen Schmerz
Erleichtre dir der Götter Kraft!
Dann sind sie leicht; ist nur dein Herz
Frey, weise, fromm und tugendhaft!

Blickst du, ein reiner Geist, auf mich
Aus jenem blauen Sternrevier?
Dann, liebste Daphne, freue dich! —
Wie bald, wie bald bin ich bey dir!

Schon läuft der Lebensfaden ab:
Am Ziel ist bald mein müder Lauf:
Mich nimmt ein freundlich ruhig Grab,
Und mit mir meinen Kummer auf!

(Nach einigem traurigen Nachdenken.) Doch — ich verweile zu lange — bald vergaß ich in meiner Schwermuth, daß die Fremden meiner warten werden! — Ich will nur gehen, damit ich desto schneller zu ihr zurückkehre ... doch mich däucht — ich höre Fußtritte in der Nähe — Ich muß mich so lange verbergen ...

(Er verbirgt sich hinter dem Grabmale.)

Zehnter Auftritt.

Daphne, Laura, Doris.

Daphne.

Nur einen Augenblick will ich verweilen, meine guten Mädchen! Ihr sagt ja, er sey nicht hier, und wolle uns durch einen Umweg aufsuchen? Mich verlangt wenigstens seine Wohnung zu sehen!

Laura.

Aber, holde Nymfe, was siehst du da? er hat es verboten, und wir kennen keinen Menschen auf Erden, dem wir weniger ungehorsam seyn möchten.

Doris.

Wenn dein Freund, dieser Lysias, dann auch nachkömmt, so sind wir verloren! Ach! ein ernster, verweisender Blick von Palämon —

Daphne.

So geht und haltet ihn zurück!

Laura.

Und wo ist er?

Daphne.

Er wollte mir zu unserer Verbindung einen Brautkranz winden. Da sagte euer Vater, er wolle ihn hin ins Rosengebüsche führen, und gieng mit ihm, kurz eh Ihr kamet.

Doris.

So laß uns wenigstens ihnen zuvorkommen und du komme nach. Jener Fußsteg zur rechten führt dich dorthin.

Daphne.

Gut, gut; — (auf die Höhle zeigend.) das hier ist also des guten Greises Wohnung?

Laura.

Ja.

Daphne.

Aber, warum wollte er uns denn nicht hier aufnehmen?

Doris.

Er begeht den Jahrtag von dem Verluste eines geliebten Kindes.

Laura.

Und wollte in seinen traurigen Gedanken nicht gestöret seyn.

Doris.

Oder er wollte vielmehr, daß sein Willkommen auf Arkadischen Boden für euch nicht traurig seyn möchte! . . . Aber wir müssen fort: und willst du noch nicht mit, gute Nymfe?

Daphne.

Nur noch einige Augenblicke!

Laura.

Nein, komm Doris! denn, kämen sie eher hieher! was würde Palämon sagen!

Doris.

Was wird er aber sagen, wenn er sie hier findet?

Daphne.

O wann er so gut ist, so wird er meiner Neugier verzeihen, er wird mir verzeihen, daß ich euch ungehorsam gewesen bin: denn ich will mich selbst anklagen.

Laura.

Nun, so folge uns ja gleich! du findest ja hier weiter nichts zu sehen!

Doris.

Und willst du ja das Grabmal seiner Tochter noch sehen, so ...

Daphne (ein wenig erschrocken).

Das Grabmal seiner Tochter?

Laura.

Siehst du? dort ists!

Doris.

Ah! er hats schon mit unsern Bluhmen behangen —

(Gehen ab.)

Eilfter Auftritt.

Daphne allein.

(Naht sich dem Grabmale; besieht es sehr aufmerksam, und liest nach einigem Stillschweigen die Worte laut:)

Auch ich war in Arkadien! — Auch ich war in Arkadien! — In Arkadien? und wurdest vermuthlich in der Blüte deiner Jahre vom Tode hingeraft? und schlummerst hier in diesem Grabe! und ein guter Vater, eine zärtliche Mutter weinen über dir! Und dieß ist Arkadien? — Arkadien? auf dessen Boden, wie ich wähnte, kein menschliches Elend wüchse! und Seuchen und Krankheit und Unfall, oder welches Unglück dich, holdseliges Mädchen, vor der Zeit hingerissen, wohnen auch hier? mitten

in diesen reizenden Fluren? O wie habe ich mich geirrt! Eitle Hoffnung! wie hast du mich getäuscht!

Nicht Cypressen; Ros und Myrthen
Sucht' ich bloß bey diesen Hirten —
Und Cypressen find ich hier?
Statt des Altars, wo der Treue
Ich mein Herz zum Opfer weihe,
Steht der Jugend Grab vor mir!

Also keimen bittre Leiden
Hier auch aus der Frucht der Freuden?
Dornen wachsen für das Herz?
Und die lachendsten Gefilde
Schmückt bey aller ihrer Milde
Bloß ein Denkmal für den Schmerz?

Ach! so war es darum, daß ich einen so weiten Weg gieng? Sparta verließ? den armen Lysias seinem Vaterlande entzog? — Wo ist die ununterbrochene Glückseligkeit, die mir Akanthe vorrühmte? wo der immer blühende Seelenfriede,

den wir finden sollten? — Ah, konnte sie sich die Hoffnung, mit der sie sich so schmeichelhaft unterhielt, so hintergehen lassen!

Zwölfter Auftritt.

Daphne, Palämon.

Palämon (der hervor kömmt).

(Für sich.) Ists auch wahr, was ich hörte — (Er faßt sie in die Augen.) Ah! welch eine reizende Gestalt! —

(Daphne fährt erschrocken zusammen, und will fliehen.)

Wohin, liebliches Mädchen! wohin? — du hast von mir nichts zu fürchten! — Bleib!

Daphne.

Vergieb, ehrwürdiger Greis, daß ich dich in dieser deiner heiligen Einöde störe! — meine holden Begleiterinnen waren wenigstens nicht Schuld! Vergieb ihnen! Sie sagten mir es wohl, daß du uns nicht hier sehen wolltest: sie

baten mich zurück zu gehen! aber — ein unwiderstehlicher Trieb . . .

Palämon (der sie immer starr ansieht).

Ich hab' es wohl in der Nähe gehört! Deinet nicht meinetwegen verbat ich hier euern Zuspruch — Du siehst wohl, daß das kein Ort ist, so willkommene Fremdlinge, als du mir zu seyn scheinst, aufzunehmen! Hier ist die Wohnung eines verjährten Kummers; die Natur aber beut uns hier fröhlichere Schauplätze an, gute Menschen zu bewirthen.

Daphne.

O ich sehe, daß auch der fröhlichste Anblick des Himmels und der Erde nicht für Gräber der Hoffnung und der Glückseligkeit bürget, und daß der beste Mann nicht sicher ist, die Seinige daselbst verscharrt zu sehn — Indessen beseliget dein Anblick mein Herz, das an deinem Leiden Antheil nimmt — ich weiß selbst nicht — mit welchem geheimen Trost — mit einer Freude — die ich nicht aussprechen kann! —

Palämon.

Und der Deinige ... Doch sprich! täuschte mich die Einbildungskraft oder ... Sprachst du nicht von Sparta? Von Akanthen? Hörte ich recht?

Daphne.

Freylich wohl! da ich von Sparta komme und Akanthe ...

Palämon (hastig).

Ah Akanthe! Kanntest du sie? Und lebt Akanthe noch?

Daphne.

Leider! nein; Sie ist erblaßt, in meinen kindlichen Armen erblaßt. In ihr verlor ich die beste Freundinn, deren Andenken keine Zeit aus meinem Herzen tilgen wird. — Ihr letzter Wunsch war, daß ich Arkadien aufsuchen möchte, wo sie selbst glücklichere Tage durchlebt, als ihr Sparta gewährte!

Palämon.

Also bist du ohne Zweifel Akanthens Tochter?

Daphne.

Daphne.

Nein, guter Greis; ob ich sie gleich wie eine Mutter liebte, und viele Jahre dafür hielt, bis ihr letzter Odem mich dem süßen Irrthum entriß und sie mir entdeckte, daß meine erste Kindheit ihrer Sorgfalt anvertraut, daß ich die Tochter einer ihrer besten Freundinnen gewesen sey: hier endigte der Tod ihre Erzählung — und ich wäre eine freundlose Wayse geblieben, wenn nicht ein tugendhafter Spartischer Jüngling . . .

Palämon (ganz außer sich).

Allmächtiger Pan! sie ists! sie ists! sie ists!

Daphne.

Ah! was fehlt dir? — Du zitterst? die Thränen ströhmen dir aus den Augen?

Palämon (mit lauter Stimme).

Daphne! Daphne!

Daphne.

Du nennest meinen Namen? Götter!

Palämon.

Daphne! meine Tochter! (Er sinkt in ihre Arme.) Deine Arme!

Daphne.

Himmel! Du mein Vater! mein Vater! Ists möglich? (Sie schlägt die Arme um ihn: eine ziemlich lange Pause: sie weinen bis zum Schluchzen eines an des andern Halse.) — Ja, mein Herz sagt es mir — Du bists!

Palämon.

Ich sterbe vor Freuden! — O Daphne! meine Tochter! die mir Sparta entriß, die ich funfzehn Jahr beweint! und ich lebe noch, dich, dich wieder zu sehen — Götter!

Daphne.

O der unaussprechlichen Wonne — nie gefühltes Entzücken kindlicher Liebe — wie selig bist du! — ich finde einen Vater?

Dreyzehnter Auftritt.

Lysias, Euphemon, Evergete, Laura, Doris.

Euphemon (im Hereintreten).

Wir müssen sehen, wo sie bleiben? Er ist zu gut, als daß er unserer Zudringlichkeit nicht vergeben sollte!

Lysias.

(Ein wenig erschüttert, als er Daphnen in Palämons Armen sieht: die Uebrigen voll Erstaunen und Neugier.)

Ah! was ist das? — Daphne!

Daphne.

(die sich aus ihres Vaters Armen reißt.)

O Lysias! Lysias! komm! komm und theile das Glück . . .

Lysias (unruhig).

Was für ein Glück! In seinen Armen . . .

Daphne.

In den Armen meines geliebten Vaters . . .

Alle (voll Erstaunen).

Ihr Vater!

Daphne.

Ja, theurer Lysias! — (Zum Palämon.) Ja, mein Vater! dieß ist der Jüngling, der mich aus Sparta führte, dem ich meine Hand versprach, wofern er mich nach Arkadien brächte. Ohne ihn wäre ich dieses Glücks nie theilhaft geworden: dieß war es, was Akanthe sterbend hoffte, als sie in mich drang, Arkadien aufzusuchen. Er (auf Lysias zeigend) hat die Bedingung erfüllt, unter der ich ihm diese Hand versprach, und mich hieher gebracht, wo ihn die Liebe mit meinem Herzen belohnen sollte. Nun steht es bey dir, ob ich auch meine Zusage erfüllen soll?

Euphemon.

(auf der Seite zu Lauren und Doris.)

Geht, meine guten Mädchen und kündiget das Glück unsers würdigen Altvaters geschwind unsern Arkadiern an.

Evergete.

Ich gehe mit. Die Ankündigung einer solchen Bothschaft ist zu schön, als daß ich mich nicht mit meinen Kindern vereinigen sollte, es ihnen zu hinterbringen! Welch ein Frohlocken wird das seyn!

(Gehen ab.)

Palämon (zum Lysias).

Und du, junger Mensch, bist von Sparta?

Euphemon.

Ja, aber gewiß keiner von denen, die einst Akanthen mit deiner geliebten Tochter diesen Thälern entführten! er ist der edelste, beste Jüngling: denn er giebt dir sie wieder, wie ich von diesem guten Paare gehöret habe.

Palämon.

O, er giebt mir sie wieder! Ja, ich fühle meine große Verbindlichkeit, und sein Edelmuth tilgt das Unrecht aus, das mir von seinen Landsleuten wiederfuhr. So unerforschlich sind die Wege der Götter! Komm, guter Jüngling, dessen Tugenden dich meinem Kinde so theuer gemacht

haben, der mir das ihm anvertraute Pfand der Unschuld so treulich überliefert, laß dich in meine väterlichen Arme schließen, sey der Mann meiner Tochter, mein Sohn! Die Segnungen des Himmels mögen sich so über dich ergießen, als mein Herz von Dank und Liebe überfließt!

Lysias.

Welch Entzücken! — o Daphne!

Daphne.

Guter Lysias! . . . doch noch Eins! habe ich keine Mutter mehr?

Palämon.

Nein, deine Geburth war ihr Grab! und darum vertraute ich deine Erziehung Akanthen, ihrer Freundinn — doch, laß uns nicht die seligen Augenblicke der Freude durch eine neue traurige Erinnerung verbittern! — Dieß ist das menschliche Leben! Du wähntest, meine Daphne, in Arkadien nichts, als eine Reihe ununterbrochener Glückseligkeiten zu finden! Aber nein;

keine Gegend unter der Sonne ist von dem allgemeinem Loos der Menschheit frey.

Dort hinter jenen blauen Felsenhöhen,
Auf denen unser Sternenhimmel liegt,
Dort werden wir einst die Gefilde sehen,
Wo ohne Wechsel nur das Gute siegt:
Wo der Geist von Morgenluft bekleidet,
Sich mit Nektarspeise nährt,
Der äther'sche Sinn Schmerzen nicht mehr leidet
Und die Seelenruh nie ein Ungemach mehr stört.

Dorthin, meine Daphne, muß die Tugend unter Leiden ihr geduldiges Auge kehren: dort nur wohnt eine vollkommene Glückseligkeit: hier auf dieser Erde ist alles dem Wechsel der Zeit und des Glücks unterworfen!

Daphne.

Freylich hoffte ich schon hier eine Freystatt von allen Mühseligkeiten und Unfällen des Lebens zu

finden. Die sanfte Luft, der heitere Himmel, die guten Menschen, und mehr, als alles, die reizenden Schilderungen der rechtschaffnen Akanthe . . .

Lysias.

Aber du siehst wohl, meine gute Daphne, wohin ihre Absicht gieng. Sie feuerte deine Einbildungskraft an, damit du desto eher die Thäler aufsuchen möchtest, wo noch das größte Glück für dich, ein guter Vater zu finden war!

Daphne.

O ja, ich hab' ihn gefunden, Dank sey es den Göttern und ihr im Grabe!

Palämon.

Freylich lag hierinne der Wahn. Unsere Einbildungskraft täuscht uns oft durch schmeichelhafte Phantaseyen, und wenn wir uns betrogen sehen, geben wir unsere Irrthümer der Welt Schuld. Der, nach Glückseligkeit durstige Mensch erträumt sich Freuden, die er kein Recht zu erwarten hat:

und schlägt ihm die Erwartung fehl, so glaubt er das zu verlieren, was er niemals besaß. —

Daphne.

O gewiß, soll mich diese meine Einbildungskraft nicht mehr so hintergehen. Ich will jedes Murren für Verbrechen, und die Unzufriedenheit für einen Undank gegen den Himmel halten.

Palämon.

Da wirst du wohl thun, meine Daphne. Hätte ich nicht in der Hoffnung gelebt, dich einstens wieder zu finden, so hätte ich dieß leere Grabmal längst ausgefüllt. Nun habe ich erfahren, daß in dem Augenblicke, wann der Himmel am schwärzesten ist, und der Sturm laut über unsern Häuptern rollet, uns die Götter unterstützen und unsre Schritte wieder zum Frieden leiten. Laßt uns unsre Begierden einschränken, meine Kinder, unsern Wünschen Gränzen setzen, das Glück mit Dank und Heiterkeit genießen,

und unter dem Leiden fröhlich in Hoffnung seyn; so werden wir uns selbst ein Arkadien in unserm Herzen erbauen: denn auch dieß irrdische Leben hat für den Tugendhaften viele Freuden, und der Tod keinen Schrecken. (Man hört von weitem einen Marsch blasen, der zwischen den folgenden Reden, welche die Musik unterbricht, etlichemal wiederholt wird, bis die Gesellschaft zum Vorscheine kömmt.) Ah! ich höre statt der Töne des Mitleids und des Trauerns, den Jubel des Friedens und der Freude sich nähern. Wie süß schallt er in meinen Ohren, und wie schön heitert sich die ganze Natur wieder für den Frölichen auf, da ich sie bisher nur im Flor sah, und selbst die reizendsten Gesänge für mich nur Klaglieder waren.

Euphemon.

Evergete, mit meinen Mädchen wird unfehlbar unsern Arkadiern dein und unser aller Glück kund gemacht haben.

Palämon.

Ja, sie kommen.

Vierzehnter und letzter Auftritt.

(Evergete, Laura und Daphne nebst andern arkadischen Hirten und Hirtinnen kommen unter einer ländlichen Musik mit Myrthenzweigen in Händen, und Bluhmen geschmückt gezogen.)

Palämon, Lysias, Daphne, Euphemon.

Chor der Hirten.

Allmächtger Pan! aus deiner Hand
Ströhmt alles Gute, was wir haben:
Du krönst mit Freuden unser Land,
Und segnest uns mit deinen Gaben:
Und ihrer sich voll Dank erfreun,
Heißt dein und ihrer würdig seyn.

Palämon.

Ja wohl, Pan ists, von dem all' unser Glück kömmt, und Ihr findet mich, meine lieben Freunde, die Ihr itzt an dem meinigen Theil nehmet, so durchdrungen, daß mein Mund viel zu schwach ist, den Dank und die Freude auszu-

sprechen, mit dem mein Herz diesen allmächtigen Geber des Guten preist.

Heut, als früh der Tag den Schlummer
Aus des Lebens Augen strich:
Weckte zu verneutem Kummer
Noch der junge Morgen mich:
Und itzt sing' ich Jubellieder,
Weine vor Entzücken laut:
Und find eine Daphne wieder,
Wo ich ihr das Grab erbaut!

Chor

Stimmt Jubellieder ihm an!
Er that es der mächtige Pan!
In Wüsten, die wir oft gehn,
Schafft er, eh wirs uns versehn,
Uns ein Arkadien!

(Hier kann ein kleiner Tanz folgen.)

Palämon.

Dieß Denkmal meines Leidens soll nun ein Denkmal meiner Freude seyn, und das Grab,

das meiner Daphne die våterliche Zårtlichkeit wiedmete, der Altar ihrer ehelichen Liebe werden. Weg mit den traurigen Cypressen, pflanzt fröhliche Rosen und Myrthen umher, meine Freunde; und du, edler Jüngling, komm — (er führt sie an das Grabmal und legt ihre Hände in einander,) eure Hände, meine Kinder! Liebt einander und seyd glücklich! Morgen sollen meine Fluren und Heerden eure Mitgift seyn. Mein kummervolles Leben sinkt nun zu Ruhe, und von dir liebendes Paar, unterstützt, seh ich dem Tod mit Freuden entgegen.

Lysias,

(setzt Daphnen während vorhergehender Rede, den Rosenkranz, den er in der Hand trug, auf, und während, daß er und Daphne abwechselnd singen, pflanzen die Hirten, die das Chor ausmachen, in einem Tanz, statt der Cypressen, Myrthen um das Grabmal.)

Nimm den Brautkranz, den dir die Liebe windet,
Meine Daphne! Nunmehr bist du mein!
Wer so vieles Heil nach der Prüfung findet,
Den darf auch die schwerste nicht gereun.

Daphne (indem sie ihm die Hand reicht).

Nimm die Hand! mein Herz war dir
längst gegeben!
Deiner Treue lohnt itzt Lieb' und Pflicht:
Bluhmen welken hin! es verblüht das Leben!
Aechte Zärtlichkeit nur altert nicht!

Beide.

Im Glücke guter Eh'n
Blüht ein Arkadien.

Palämon.

Ja itzt seyd Ihr wirklich in Arkadien, meine Kinder! Unschuld, Liebe, Friede und Freude in euren Herzen, der Beyfall der Götter über euch, das Wohlgefallen der Menschen um euch. O das ist wahres Arkadisches Leben! Genießt es! aber vergeßt nie, daß auch wir, ich und Ihr nicht mehr in Arkadien seyn werden.

Euphemon.

Wo Eintracht und Gefälligkeit
Und Menschenliebe wohnet,
Man Tugend ehrt, das Laster scheut,
Und nur das Gut' uns lohnet.

Evergete.

Wo Nüchternheit herrscht und Arbeit beglückt,
Das Alter mit Unschuld der Jugend sich schmückt:
Mit Weisheit des Alters die Jugend stets wählet,
Und Einfalt und Wahrheit das Ganze beseelet:

Beide.

Da grünt, wohin wir nur sehn,
Uns ein Arkadien.

Laura.

Froh und heiter wie der Morgen,
Wie ein Vogel frey von Sorgen,
Jung und blühend, wie die Flur,
Ohne Kunst wie die Natur:

Doris.

Liebreich, wie die Turteltäubchen,
Sanft, wie unsrer Heerde Weibchen,
Wie die Küchlein, immerfort
Folgsam auf der Mutter Wort:

Laura.

Fleißig, ohne zu ermüden,
Mit uns und der Welt in Frieden,

594,00 8°

Wird uns, wo wir gehn und stehn,
Alles zu Arkadien.

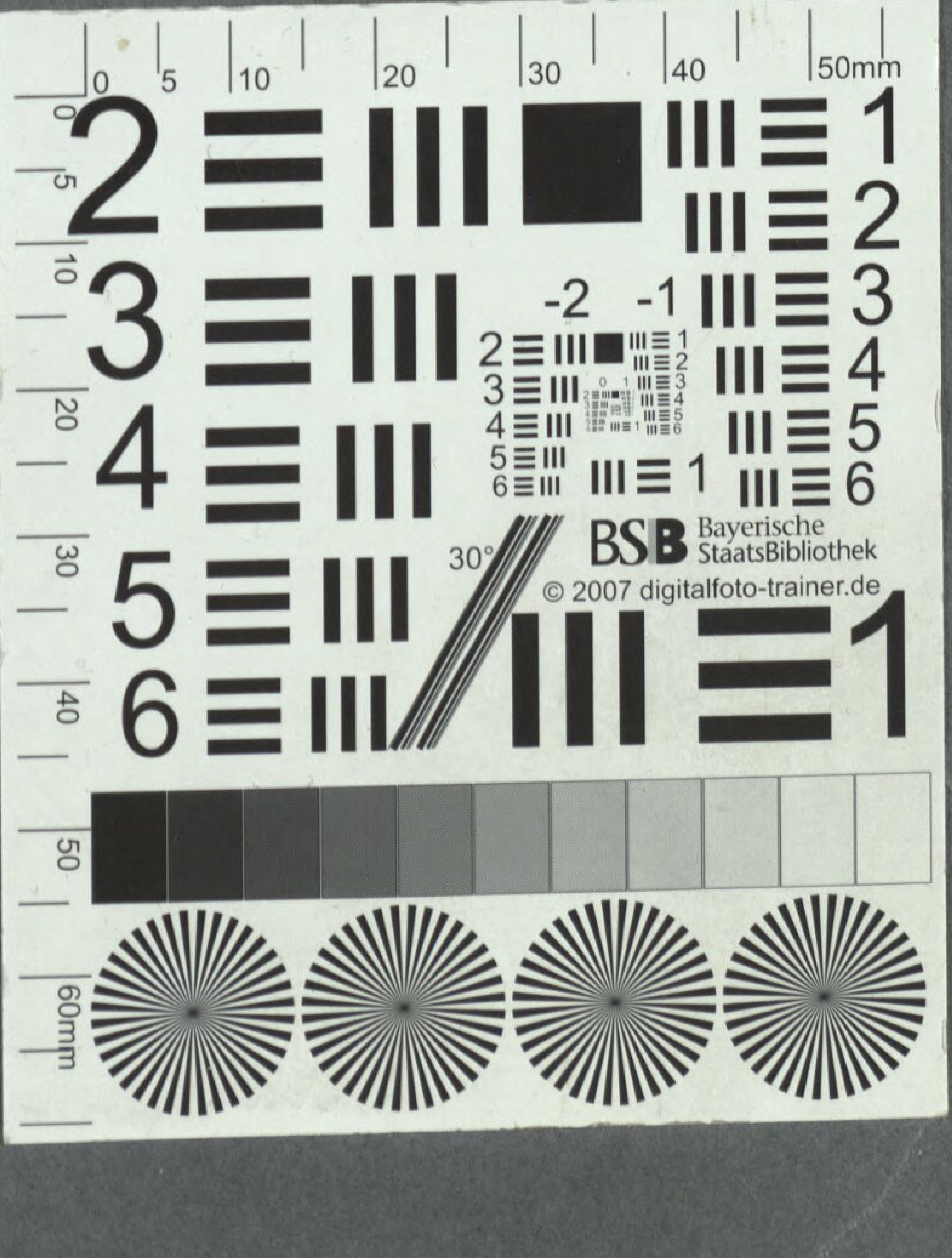
(Beide wiederholen die letzte Strophe.)

Chor.

Laßt, junge Herzen, euch nie die Begierde quälen,
Dieß Land des Glücks auf Erden auszuspähn:
Schafft ein Arkadien euch früh in euren Seelen,
So habt Ihr ein Arkadien.

Ende des Schauspiels.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Das Denkmal in Arkadien Ein ländliches Schauspiel für die Jugend mit untermischten Gesänge in Einem Aufzuge

Leipzig 1782

Slg.Her 4374
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00061335-7